

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monat. 25 Pfg., mit Dringertlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 72.

Donnerstag, den 18. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag d. 22. Juni vormittags 10 Uhr werden die verzeichnete gepfändete Gegenstände 1 Vertikow, 1 Sofa und 1 Ausziehtisch vor dem Rathaus hier, gegen bare Zahlung öffentlich versteigert.
Flörsheim, den 17. Juni 1914.

Richter: Vollziehungsbeamte.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 22. d. M. einschl. ist der Termin für die Zahlung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1914 abgelaufen. Am Dienstag den 23. d. M. wird mit der Beitreibung der Steuer und sonstige Gemeindebeiträge begonnen. Zur Vermeidung der entstehenden Kosten werden die rückständigen Zahlungspflichtigen gebeten, bis zum oben genannten Termin Zahlung zu leisten.
Flörsheim, den 18. Juni 1914.

Die Gemeindefasse: C. l. a. s.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 18. Juni 1914.

1 Sitzung der Gemeindevertretung von Dienstag, den 16. Juni. Anwesend sind die Herren: Bürgermeister Land, Jaf. Schleidt, Dr. H. Noerdlinger, Frz. Breckheimer, H. Schmitz, Ad. Bertram, Carl Wagner, Heintz. Messer, Val. Körtel, Joh. Christ, J. Schwerzel, A. Kiff, A. Messerschmitt, Frz. Schleidt, Casp. Schuhmacher und Rasp. Kraus.

Zuerst verliest Herr Bürgermeister Land zwei Dankschreiben der Herren Dr. Rudolf Dwyerhoff und Kommerzienrat Gust. Dwyerhoff in Amöneburg, die bekanntlich anlässlich ihres 50jährigen Geschäftsjubiläums zu Ehrenbürgern der Gemeinde ernannt wurden. Beide Herren danken in herzlichen Worten für die ihnen zuteil gewordene Ehre und überweisen der Gemeinde einen Betrag für wohlthätige Zwecke.

Herr Bürgermeister Land erwähnt kurz seine Anwesenheit bei der Festlichkeit in Amöneburg und die Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe seinerseits an die beiden Herren Dwyerhoff. Die Ehrenurkunden waren auf Pergament gedruckt und in Albumformat mit echten Lederdecken versehen usw. in Mainz hergestellt worden.

Sodann:

Genehmigung der am 9. Juni ds. Js. abgehaltenen Grasversteigerung. Die Versteigerung mit einem Erlös von 582.60 Mk. wird genehmigt.

Baugesuch des Eisenbahn-Unterassistenten Peter Bachmann hier selbst. Gesuchsteller beabsichtigt auf einem Grundstück, das vorläufig noch Eigentum des Herrn Max Fiesch, Kaufmann, hier selbst ist ein Wohnhaus zu erbauen und bittet um die An siedelungsgenehmigung. Das Grundstück zieht von der Eisenbahn nach dem Riedweg u. liegt außerhalb dem bestehenden Bebauungsplan.

Ein offener Zufahrtsweg führt bisher nicht nach dem Grundstück. Der eisenbahnfistalische Weg ist nur für Landwirte offen, kann von der Bahnbehörde aber jederzeit gesperrt werden. P. Bachmann will nun sein Wohnhaus an diesem eisenbahnfistalischen Weg errichten, was nach Ansicht der Gemeindevertretung aber sicher zu Unzuträglichkeiten führt. Auch ist es vorläufig nicht möglich die Genehmigung zu erteilen, da ein Bebauungsplan für diesen Gemarkungsteil noch nicht besteht und eine einzige vorzeitige Baugenehmigung dem mit der Herstellung dieses Planes betrauten Geometer ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg zu legen geeignet ist. Außerdem ist auch nicht ausgeschlossen, daß durch die evtl. heutige Genehmigung des Gesuchs die Nebenlieger empfindlich geschädigt werden. In Erwägung all dieser etw. Mifßbilligkeiten wird das Gesuch zurückgestellt, bis der Bebauungsplan fertig ist.

Mit der Ausarbeitung dieses Bebauungsplanes wird, als weiterer Punkt der Tagesordnung, Herr Kreislandmesser Weinweber, Wiesbaden betraut. Dieser hat eine Offerte von 4000 Mark für die Herstellung desselben eingereicht und erhält hiermit den Auftrag zur Ausführung. Es wird seitens der Gemeindevertretung zur Bedingung gemacht, daß der Beauftragte einen im Städtebau erfahrenen Architekten zu Rat zieht und mit der Arbeit sofort begonnen wird.

Auf Anregung eines Gemeindevertreters wird beschlossen für das Volksbad speziell die Brausebäder, passende Holzgroste anzuschaffen.

Zur Genehmigung liegt ein erweitertes Baugesuch des Wertmeisters Karl Hamburger vor, das die einstimmige Genehmigung der Versammlung findet.

Ein Gemeindevertreter stellt fest, daß die Rohbaubahnabnahmegebühren sich in neuer Zeit unverhältnismäßig hoch stellen. Für eine einfache Garteneinfriedigung z. B. 6 Mk., früher sei das anders gewesen. Herr Bürgermeister Land bemerkt erklärend hierzu, daß dieser Umstand durch die neuere Handhabung der baupolizeilichen Vorschriften hervorgerufen werde. Früher habe der Bürgermeister kleine bauliche Veränderungen selbst im Rohbau abnehmen können, heute müsse auch dabei stets die Rohbaukommission ihres Amtes walten, wodurch die höheren Kosten entstanden.

Der Herr Bürgermeister gibt bekannt, daß es wünschenswert sei bezgl. der Straßenpflasterung für dieses Jahr einen neuen Plan festzulegen. Es sei geplant: Die Eisenbahnstraße von der Kirchhofgasse bis zum Hochheimer Bahnübergang mit Mosaikpflaster und die Hauptstraße von der Kirchgasse bis Hochheimerstraße, ebenso die Kirchhofstraße mit Kleinpflaster zu versehen. Dieses Projekt erfordere 1120. — Mk., während die bereitgestellten Mittel nur 9000. — betragen. Es sei deshalb nötig, daß die Gemeindevertretung die fehlenden Mittel noch bewillige. Die Vertreter sind einstimmig für Ausführung des neuen Projektes und bewilligen 3000. — Mk. nach. Der Herr Bürgermeister hofft mit dem bereitgestellten Geld evtl. noch in der Hochheimerstraße die Bürgersteige mit Kleinpflaster versehen zu können.

Für eine gründliche Renovierung des Gemeindeförsterhauses werden 634.00 Mk. ausgeworfen. Es kommen noch die im Walde nötigen Kulturarbeiten zur Besprechung, wobei erwähnt wird, daß gegenwärtig der Kuffelkäfer den jungen Pflanzen sehr zusetzt und bewirkt daß viele eingehen.

Zum Schluß der Sitzung führt Gemeindevertreter B. Körtel Beschwerde, daß ein Artikel in der „Flst. Volksstimme“ betr. der letzten Sitzung sich abfällig über seine Person äußert und behält sich vor, evtl. weitere Schritte zu unternehmen. Der Herr Bürgermeister schließt sich der Beschwerde des Genannten an und betont, daß durch solche Artikel das Ansehen der ganzen Gemeindeförperschaft empfindlich geschädigt werde.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

* Mainz, 17. Juni. Gestern Mittag gegen 2. Uhr ging bei Gonsenheim ein schweres wolkenbruchartiges Gewitter nieder, wobei durch die gewaltigen Wassermassen bedeutender Schaden verursacht wurde. In der Klosterstraße wurden die Keller von 30 Häusern unter Wasser gesetzt. Ein Haus mußte wegen Einsturzgefahr polizeilich geräumt werden. Der Bahndamm Mainz-Finthen ist auf eine Strecke von 15 Metern weggespült. Der Verkehr wird durch Umsteigen ausrecht erhalten. Das Wasser steht einen halben Meter hoch.

* Frankfurt, 17. Juni. Großstadttele. Die von hier mit ihrem Sohne nach Berlin gezogene eh. Frau eines Großindustriellen, Marie Schwarim, wurde dort in einer ärmlichen Mansarde aufgefunden. Die siebzigjährige Frau war nur halb bekleidet, kaum mit Lumpen zugedeckt. Ihr Sohn, der wochenlang keine ordentliche Nahrung zu sich genommen hatte und sich bei seiner Mutter aufhielt, hat den Verstand verloren. Die Radbarschaft wurde erst aufmerksam durch die irren Reden, die der Sohn führte, als sie in einem Geschäft um Milch bettelten.

* Langen in Hessen, 17. Juni. Das Unwetter, das gestern Nachmittag in Sachsenhausen als heftiges Gewitter niederging, hat in Sprendungen und Langen große Verheerungen angerichtet. Der starke Hagelschlag mit dem das Unwetter anfang, hat die Früchte von den Bäumen geschlagen und die Blüten vieler jungen Gartenpflanzen vernichtet. Durch den dann folgenden wolkenbruchartigen Regen wurden die jungen Gemüsepflanzen zum Teil fortgeschwemmt, da die Gärten unter Wasser standen.

* Worms, 15. Juni. Der Mörder Flörsch hat heute anlässlich eines Verhörs die Tat eingestanden. Er ist bereits kurz nach 1 Uhr nach Darmstadt weitertransportiert worden. Er gibt zu, die ganze Familie mit dem Beil erschlagen zu haben. Flörsch gab an er habe in der fraglichen Nacht mit seinem Meister Streit angefangen. Als dieser zu einer Schippe griff, habe er ihn mit einem Beil niedergeschlagen. Beim Niederfallen sei der Meister auf einen Eimer gestürzt. Durch den entstehenden Lärm aus dem Schlafe geweckt, sei die Frau des Meisters herbeigeeilt. Er habe dann die Frau bis ins Schlafzimmer verfolgt und sie dort mit ihren Töchtern niedergeschlagen. Darauf habe er den Inhalt der Ledertasche —

es wären 875 Mark — in einen Beutel geleert und sei geflohen. Den Beutel mit dem Geld habe er zwischen Herrnsheim und Abenhausen weggeworfen, wo man ihn auch dann fand. — Die Beerdigung der Opfer fand heute unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt. — (Von anderer Seite wird noch gemeldet, Flörsch habe in seinem Geständnis noch angegeben, daß ihm ein Mann bei der Tat geholfen habe, doch könne er sich des Namens seines Mitschuldigen nicht mehr erinnern.)

* Vom Fuchstanz, 17. Juni. Auf der Suche nach den Brandstiftern. Bisher hat man noch keine Spur davon, wer die Täter waren, welche in der Dienstag-Nacht die beiden Kaffeehütten in Brand setzten. Allein man nimmt mit Bestimmtheit an, daß es jene drei Einbrecher die im Vorjahre die Hütten ausplünderten und bei ihrer Verhaftung erklärten, wenn sie wieder frei wären, kämen sie wieder. Da in derselben Nacht auch in einer einzelstehenden Villa bei Falkenstein ein Einbruch vorkam und ein weiterer in der Falkensteiner Mühle versucht wurde, wird sich der Verdacht auf jene drei Burichen wohl rechtfertigen.

* Vom Main, 12. Juni. Unsere Bauern sind mit der Einschägung ihres Grundbesitzes zur Steuer, wie sie neuerdings stattgefunden hat, keineswegs einverstanden; sie halten die jetzige Bewertung, die teilweise das Doppelte und Dreifache früherer Schätzungen betragen, für ungerechtfertigt zumal der quantitative Ertrag der Grundstücke gegen früher ebenso wenig gestiegen sei, wie der Preis der geernteten Erzeugnisse. Im Gegenteil: letzterer sei sogar gegen früher teilweise zurückgegangen und die Produktionsmittel, Arbeitslohn usw. gewaltig gestiegen. Es soll, wie man dem Höchster Kreisblatt meldet, die Absicht bestehen, gemeinsame Schritte zu unternehmen, um gegen die neue Einschägung zu protestieren.

* Dreistel. Ein sechsjähriger Junge, der einen kleinen Hund im Main waschen wollte, fiel hierbei ins Wasser und ertrank.

* Mainz, 16. Juni. Ein Blitzschlag, ein sogenannter kalter Schlag, traf am Samstag mittag kurz vor 1 Uhr über dem Hauptportale der St. Petruskirche die linksseitige Engelfigur. Die Wirkung war derart, daß die Figur auseinanderbarst und der vordere Teil auf das Straßenpflaster hinabstürzte. Durch den Blitz wurde außerdem die große Mittelfigur und der rechtsstehende Engel getroffen, von denen einige Teile abprangen und auf die Straße fielen.

— Eine spottbillige Schweizerreise für 8—10 Tage ist sicher für jedermann, der haushalten muß, etwas Schönes und Begehrtes wert. Wer für eine solche Reise Lust und Neigung hat, der verfehle ja nicht, die neueste Nummer des über die ganze Erde verbreiteten Familien- und Wochenblattes „Rode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand zu nehmen, worin ein solcher Artikel, mit Illustrationen reich geschmückt, zu lesen ist, wobei die Route sowie die Kosten ausführlich behandelt werden. Uebrigens ist auch diese Nummer wieder herrlich ausgestattet! Neben der Kellerrist ein reicher Modeteil, Handarbeiten, die „Illustrierte Kinderwelt“, spannende Romane und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterartigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Normalstücke unterem Selbstkostenpreis. „Rode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhaltes pro Quartal nur 1 Mk., wofür 6 Nummern geliefert werden. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern erhältlich bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Freitag, den 19. Juni, vormittags 10¹/₂ Uhr ver steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

2 Halbstüd Wein 11er, Bartie Möbel 6 Eisschränke.

Hochheim, den 18. Juni 1914.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Pergament-

Papier

in größter Auswahl
empfiehlt

H. Dreisbach,
Karthäuserstraße 6.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit
Schwarzkopf-Shampoo (Paket
20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopf-
haut wird hierdurch von den auflage-
nden abgestorbenen Hautschuppen, vom
Schmutz und Schweiß befreit, schädliche
Keime, die Haarausfall herbeiführen,
werden in ihrer Entwicklung gehemmt
und abgetötet. Das Haar erhält seinen
artigen Glanz und üppige Fülle. Gegen
vorzeitiges Ergrauen, zur Kräfti-
gung des Haarwuchses, auch
bei Erleichterung der Frisur nach
der Kopfschneide, behandelt man
regelmäßig Kopfhaare und Haare
mit „Porvay-Emulsion“.
Flasche M. 1.50. Probiert 50 Pf.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien,
Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Politische Rundschau.

Reichstagswahl. Die Reichstagswahl im Kreise Labiau-Wehlau wurde auf den 16. Juli festgesetzt. Amtsrat Schrewe-Klein-Hof-Labiau wurde als konservativer Kandidat aufgestellt.

Volkspartei in Sachsen. Der Parteitag der Volkspartei abgelehnt mit 132 gegen 8 Stimmen das Wahlabkommen mit den Nationalliberalen. Scharfe Kritik fand die ablehnende Haltung eines Teils der Landtagsmitglieder zur Wertzuwachssteuer. Es wurde beantragt, dafür die Mißbilligung des Parteitages auszusprechen. Man begnügte sich jedoch mit einem Antrag, der die Wertzuwachssteuer, wenn sie zweckmäßig geordnet und gut durchführbar ist, als ein unerlässliches Mittel guter Bodenpolitik bezeichnet, nachdem Dr. Wiemer darauf hingewiesen hatte, daß in der fortschrittlichen Volkspartei in Sachsen der Wertzuwachssteuer die Meinungen stets geteilt waren. Die Angriffe auf den Vorsitzenden des Landesverbandes Günther, wegen Annahme eines Ordens wurden mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß eine Ordensverleihung natürlich auf die politische Haltung eines Mitgliedes der Partei keinerlei Einwirkung haben könne.

Die Berliner Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Großberliner Parteiorganisation hielt eine Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende mitteilte, daß in Groß-Berlin 117 000 Personen sozialdemokratisch organisiert sind. Die Einnahmen haben über eine halbe Million Mark betragen. Ausgegeben wurden 381 000 Mark, sodaß ein Vermögensbestand von rund 126 000 vorhanden ist.

Jungliberale in Baden. In der Landesversammlung der badischen Jungliberalen hat Hauptlehrer Beith (Hagloch) sich gegen die Sammlungsliste ausgesprochen, deren Kosten der Liberalismus bezahlen müsse. Mehr wie je seien die jungliberalen Organisationen für den Liberalismus notwendig. Der badische Landesverband hat im abgelaufenen Jahr um rund 1000 Mitglieder zugenommen.

Ministerium Viviani. Ribot ist gefallen, Viviani steht auf. Schnell hat sich der Wechsel vollzogen. Am Freitag fiel das Ministerium Ribot, am Samstag bildete sich das radikalere Ministerium Viviani. Das neue Ministerium hat sich wie folgt konstituiert: Ministerpräsident und Außenminister: Viviani, Inneres: Malon, Krieg: Messimy, Marine: Gauthier, Finanzen: Rouleux, Justiz: Bienvenu-Martin, Unterricht: Augagneur, öffentliche Arbeiten: René Renoult, Landwirtschaft: Fernand David, Handel, Post und Telegraphen: Constant, Arbeiter- und soziale Fürsorge: Cougba, Kolonien: Raynaud. Die Frage der dreijährigen Dienstzeit wird durch das Ministerium Viviani in ausgiebigem Sinne, jedoch mit der Absicht der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit, gelöst werden.

Aus Dänemark. In Dänemark ist zwischen dem radikalen Ministerium Jørgen und dem König ein Konflikt ausgebrochen. Das Kabinett, das in dem Kampf um die Verfassungsreform durch die große Mehrheit des dänischen Volkes, nämlich durch die in dem Blut der Väter vereinigten Radikalen, Sozialdemokraten und Gemäßigten Liberalen, gestützt wird, hat mit seinem Rücktritt gedroht, falls der König nicht anerkennen sollte, daß die bevorstehende Auflösung des Landthings sich auch auf die von der Krone unter konservativem Einfluß auf Lebenszeit ernannten Mitglieder dieser ersten Kammer zu erstrecken habe. — Der Konflikt ist vorläufig beigelegt, indem beiderseits erklärt wurde, die Frage, ob die erste Kammer auch aufgelöst werde, solle offen bleiben.

Aus Albanien. Die Aufständigen haben Durazzo angegriffen. Es hat sich eine Schlacht entsponnen. Auf beiden Seiten sind bereits große Verluste eingetreten; u. a. ist der holländische Oberst Thomson durch einen Schuß verwundet worden und gestorben. — Zu dem Angriff der albanischen Aufständischen auf die Hauptstadt Durazzo wird noch gemeldet, daß nicht nur Oberst Thomson gefallen, sondern auch mehrere andere holländische Offiziere bereits verwundet sind. Die Regierungstruppen halten jedoch die Stadt bis jetzt besser, als man erwartet hat. Die Angreifer erleiden schwere Verluste durch die von Österreich i. Z. dem Fürsten gelieferten Geschütze. — Die Revolutionäre ziehen sich zurück und vorderhand liegt kein Anzeichen vor, daß sie den Angriff zu erneuern beabsichtigen.

Nichtpolitische Rundschau.

Hagloch. Der Tagner Georg Lamm erstach in seiner Wohnung im Verlaufe eines Wortwechsels seinen Sohn Heinrich. Der Getötete war verheiratet und in Ludwigshafen wohnhaft. Der Täter wurde verhaftet.

Aus der Pfalz. Nach dem Dörjchen Weindersheim wurde zu Beginn dieses Jahres der 59 Jahre alte Lehrer Schneider verfehrt. Im Orte bestehen seit langem zwei Parteien, die sich gegenseitig aufs schärfste bekämpfen. Der Lehrer, der von alledem nichts wußte, richtete bei einem Landwirt, der zu allem Unglück einer der bestgehabten Parteimänner ist, seinen Hausstand provisorisch ein. Damit war der neue Lehrer sofort Gegenstand des Kesseltreibens der Gegenpartei. Zu ihr zählte auch der Schuldiener. Als der Lehrer vor einiger Zeit nach Schluß des Unterrichts in seinem Schulzimmer noch einige schriftliche Arbeiten erledigen wollte, kam des Schuldieners Frau und forderte ihn auf, das Zimmer zu verlassen. Da der Lehrer erwiderte, er habe noch zu tun, ging die Frau zum Bürgermeister, der auch zur Gegenpartei zählt, und dieser befahl, die Schule zu schließen. Das tat die Frau mit Freuden, und der Lehrer war eingesperrt. Da ihn niemand aus seinem Gefängnis befreite, blieb ihm nichts übrig, als durch das Fenster hinaus auf die Straße zu klettern. Dieser Tage hatte der Lehrer, der, nebenbei bemerkt, sieben Klassen zu unterrichten hat, wieder einmal nach Schluß der Schule im Schulzimmer zu arbeiten. Diesmal kam der Schuldiener selbst und forderte ihn energisch auf, das Schulzimmer zu verlassen. Und da das nicht geschah, warf er den Lehrer hinaus. Auch sonst wird der Lehrer bei jeder Gelegenheit mit Hohn und Spott überschüttet. Weder der Bürgermeister noch die vorgelegte geistliche Schulaufsichtsbehörde rühren sich bis jetzt, sodaß der Lehrer die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen muß.

Worms. Der Bäckergehilfe Florich hat, wie schon berichtet, seinen Meister und dessen Frau getötet, die beiden Töchter schwer verletzt, das Haus in Brand gesteckt und ist dann geflohen. — Ueber den Verstand der Tat wird noch berichtet: Aus der Behauptung des Bäckermeisters Nikolaus Bad kam Rauch. Alle Türen und Fenster waren verschlossen. Vor dem Backofen fand man den Bäckermeister Bad mit eingeschlagenem Schädel als Leiche vor. Bei weiterem Vordringen in das Familienschlafzimmer fand man die Töchter schwer verletzt mit Beilwunden und Stichwunden, während die Frau ganz verkohlt im Bette lag. Die älteste Tochter ist seit Ostern nach Bensheim verheiratet, wo auch die zweitälteste Tochter zu Besuch weilte, sodaß sie dem Anschlag des nichtswürdigen Gefellen entging. Es handelt sich um einen Raubmord, sämtliches Geld fehlt.

Worms. Der Mörder Florich aus Hofheim hat die Tat eingestanden. Er gab an, er habe in der fraglichen Nacht mit seinem Meister Streit angefangen. Als dieser zu einer Schippe griff, habe er ihn mit einem Beil niedergeschlagen. Beim Niederfallen sei der Meister auf einen Eimer gestürzt. Durch den entstehenden Lärm aus dem Schlafe gewacht, sei die Frau des Meisters herbeigeeilt. Er habe dann die Frau bis ins Schlafzimmer verfolgt und sie dort mit ihren Töchtern niedergeschlagen. Darauf habe er den Inhalt der Wadentasche — es waren 875 Mark — in einen Beutel geleert und sei geflohen. Den Beutel mit dem Geld habe er zwischen Hertenheim und Albenheim weggeworfen, wo man ihn auch wieder fand. — Die Beerdigung der Opfer fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt.

Mainz. Drei Photographen, die bei den artilleristischen Vorführungen gelegentlich der Jubiläumsfeier des Fußartillerie-Regiments Nr. 3 Aufnahmen machten, um sie als Postkarten zu verkaufen, mußten auf Anordnung der Militärbehörde die Platten an diese abliefern.

Wörstadt. Ein schweres Unwetter entlud sich am Samstag nachmittag über Wörstadt und Umgegend. Unter Donnerlärm kamen solche Regenmassen nieder, daß alles zu überschwemmen drohte. Das Wasser war in die Keller gedrungen, hob die Weinfässer, lief in die Ställe und reichte den Tieren oft bis an den Hals, so daß sie nur noch mit Mühe herausgerissen werden konnten. Betroffen wurden die Ortschaften Wörstadt, Eichloch und Sulzheim. Ueber Wörstadt entlud sich der Hauptteil des Unwetters, dreimal schlug der Blitz ein ohne zu zünden, ein Langjaal und ein Schuppen stürzten zusammen und wohl nur seine sehr hohe Lage hat den Ort vor noch schwererem Schaden bewahrt. Schlimmer haben die Wassermassen dagegen in den Gemarkungen und Dörfern Sulzheim und Eichloch gewüthet. Kleinvieh, das sich

nicht aus dem Wasser retten konnte, liegt haufenweise tot im Schlamm. Die tiefer gelegenen Grundstücke gleichen einem See. In der letzten, etwa 100 Meter von der Bahnstrecke Wörstadt-Armshaus entfernt liegenden Mühle stauten sich die Wassermassen und richteten großen Schaden an. Die Gewalt, die das Wasser dort erreichte, brachte auch den nördlich gelegenen Bahndamm zum Einstürzen.

Berlin. Auf dem Wolziger See in der Nähe von Königswusterhausen bei Berlin kenterte ein Segelboot. Der Bootbesitzer Frank und der Kaufmann Meier ertranken dabei, ein dritte wurde gerettet.

Der Defraudant als Dauer-D-Zugreisender. Am 17. Mai verschwand aus seiner Station Tarnow in Galizien der Postmeister Josef Wilczek unter Mitnahme von 192 000 Kronen, die er im Laufe der Zeit veruntreut hatte. Er ließ seine Frau, die anscheinend von dem Vorhaben ihres Mannes Kenntnis gehabt haben muß, im Stiche und ergriff die Flucht. Man vermutete sofort, daß sich Wilczek nach Deutschland gewandt hatte, und benachrichtigte vom Polizeipräsidenten in Wien aus die Polizeiverwaltungen aller großen Städte. So erhielt auch die Frankfurter Polizei die Mitteilung, und sie prüfte genau die von den Hotels abgegebenen Fremdenzettel, ohne jedoch auf den Namen Wilczek zu stoßen. Der Kriminalpolizei in Dresden ist es gelungen, den Defraudanten in dem dortigen „Continental-Hotel“ zu verhaften, wo er von einem Liftboy erkannt wurde. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß Wilczek fortwährend auf Reisen war und nahezu vierzehn Tage ununterbrochen in den D-Zügen Dresden-Frankfurt-Köln zugebracht hat. Er fuhr täglich die Strecke hin und zurück und glaubte, so am besten den Nachforschungen der Polizei entgehen zu können.

Deutsch-Englau. Bei der Einweihung des hiesigen Flugplatzpunktes verlagte der Motor eines Doppeldeckers, als das Flugzeug sich gerade über dem Publikum befand. Der Apparat fiel zwischen die Menge. Der Propeller riß einem 10-jährigen Knaben einen Arm ab und verletzte ihn schwer am Kopfe. Der Knabe ist seinen Verletzungen erlegen. Auch eine Frau wurde erheblich verletzt. Die Insassen des Flugzeuges blieben unversehrt.

„Betriebsunfall“ eines Revisionsbeamten der Buchdruckerbrudergesellschaft. Der Revisionsbeamte Besthorn von der Buchdruckerbrudergesellschaft wurde auf dem Wege von Bad Bramstedt nach Wrist (Schleswig-Holstein) in der Nähe eines Gehölzes von vier russisch-polnischen Arbeitern überfallen. Sie banden B. Hände und Füße zusammen und verstopften ihm mit dem eigenen Mantel den Mund, um ihn am Schreien zu verhindern. Als dann schleppten die Straßenträuer den Beamten in das Gehölz und banden ihn an einem Baume fest. Nachdem sie ihn mit vorgehaltenem scharfgeladenen Revolver gedroht hatten, ihn zu erschießen, falls er Widerstand leisten sollte, plünderten sie ihn aus. Sie nahmen dem Beamten 28 Mark Geld, Uhr, Kette, Taschenuhr sowie die Ringe von den Fingern ab, alsdann machten sie sich davon. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es Besthorn, sich zu befreien. Nach erstatteter Anzeige nahm die Behörde die Verfolgung im Automobil mit Polizeihunden auf. Die Straßenträuer wurden auf dem Wege Profstedt-Arpsdorf eingeholt, festgenommen und alsdann dem Polizeigefängnis Neumünster zugeführt.

Graz. Sämtliche sieben Mitglieder des deutschfreisinnigen Gemeinderatsklubs haben ihre Mandate niedergelegt, mit der Begründung, daß sie als Minderheit die Vergewaltigung ihrer Rechte durch die Vereinigung der Beamten und Sozialdemokraten im Gemeinderate, die 29 an der Zahl sind und unter der Führung des sozialdemokratischen Vizebürgermeisters stehen, nicht weiter zulassen wollen. Da auch der Bürgermeister Dr. v. Fleischhader sein Amt niederlegte, wird voraussichtlich der Gemeinderat aufgelöst werden.

Insbruch. In der Umgebung von Riva (Gardasee) fanden zwei Bauernburgen ein Artilleriegeschloß, welches sie nach Hause trugen, wo sie es zu öffnen versuchten. Dabei ereignete sich eine furchtbare Explosion. Beide Burgen wurden in Stücke gerissen. Das Haus, in dem sie sich befanden, wurde schwer beschädigt.

London. In den südlichen Stadtteilen Londons herrschte ein furchtbares Gewitter mit tropischem Regen. In dem

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Was meinst Du damit?“ fragte er lachend und betrachtete den dicken Siegelring an seinem Zeigefinger.

„Daß wir auch für die Arbeiter moderne Einrichtungen schaffen müssen. Es gibt weder Unfallversicherung noch Krankenkassen, keine Altersversorgung, nicht einmal einen eigenen Wertschatz haben wir. Auch bleiben die Löhne weit hinter dem zurück, was man anderswo bietet.“

Des Alten Gesicht war zuerst finstern geworden, dann glitt ein spöttisches Lächeln darüber hin. Jetzt sagte er in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ: „Mit solchen Dingen, mein Lieber, bleibe mir gefälligst vom Leibe, davon verstehe ich mehr als Du. Unsere Arbeiter, die sich hier aus der Umgebung rekrutieren, wissen gar nichts von dem neuemodischen Zeug, und ich habe darum allzeit streng darauf geachtet, daß kein fremder Zug von außen kommt. Die meisten können kaum lesen und schreiben, und das ist gut. Ich werde mich hüten, ihnen Dinge in den Kopf zu setzen, welche nur dazu führen würden, sie zu organisieren und mir am Ende mit dem Streik zu drohen. Auch der Herzog hält's so.“

„Wahr — das kann Dein Ernst nicht sein!“

„Sehr sogar. Ich habe selbst von der Bute aufgedient, und auch für mich hat es all das nicht gegeben. Und es war gut so. Ich habe es weiter gebracht als mancher andere. Meine Arbeiter brauchen es nicht besser zu haben, als ich es selber hatte.“

„Aber das ist — das ist —“ Hans rang nach dem richtigen Ausdruck, aber der Alte kam ihm zuvor.

„Weisheit der Erfahrung ist es. Und damit genug. In dieser Beziehung bleibt alles beim Alten. Willst Du neue Betriebe einführen — gut, ich habe nichts dagegen. Besonders läge mir die Fabrikation von Uhren am Herzen — darüber magst Du mir Vorschläge machen. Wir könnten die neuerebene Annabütte in diesem Sinne umgestalten. Aber das hat Zeit.

Jetzt richte Dich rein zusammen. Ich will Dich noch vor Tisch der Frau Herzog vorstellen — sie erwartet uns.“

Hans blinnte finstern vor sich hin. Er kam sich vor wie ein gemagelter Schulknaube. Das war die Stellung, die ihn der Vater neben sich geben wollte? Und darein sollte er sich ergeben?

„Ich habe jetzt keine Lust zu Besuchen, Vater,“ sagte Hans kurz.

„Dann mache es eben ohne Lust ab, mein Junge. Ich habe uns angekündigt,“ versetzte der Alte gleichmütig, und Hans schüttelte mehr und mehr, wie der eiserne Wille des Alten sich ebenso unerbittlich über ihn herabstellte, wie einst über seine Knabenzeit. Sollte er sich auflehnen dagegen? Er war eine friedliebende und vornehme Natur. Nichts war ihm widerwärtiger, als brutale Szenen, wie sie der Alte unaußbleiblich machte, wenn sein Wille Widerstand fand. Schließlich war es eine geringfügige Sache. Es würden ernstere Dinge kommen, gegen die er sich würde auflehnen müssen. Mochte der Vater also diesmal den Willen haben.

Schweigend begab sich Hans auf sein Zimmer und bedachte sich für den Besuch an.

Unterwegs sagte der alte Paur zu seinem Sohne: „Was ich in erster Linie wünsche, ist, daß Du Dich verheiratest. Ich will wissen, in welche Hände ein' mein Besitz kommt.“

Hans zwang sich zu lachen.

„Du meinst, der alte Herzog hat seinen Enkel, und darum willst auch Du den Deinen haben?“

„Genau so!“ gab Jakob Paur zurück. „Natürlich sollst Du hoch greifen. Am liebsten eine Adelige. Auf Geld kann ich verzichten.“

„So. Nun Vater, in dieser Beziehung werde ich wohl auch ein Wort mitzureden haben.“

„Sicherlich!“

„Zur Ehe kauft Du mich nicht zwingen, und ohne Liebe werde ich niemals heiraten.“

„Habe ich Dir das verboten? Liebe sie, soviel Du willst! Ich werde Dir schon nach und nach eine geeignete Auswahl vorführen.“

„Danke bestens. Es wäre mir am liebsten, Du würdest Dich damit gar nicht bemühen.“ Hans beschloß, die Sache scherzhaft zu nehmen.

Sie waren vor dem Hause Richard Herzogs angekommen. Wie von blauen Schleiern überrieselt, stand es da in seiner glänzenden Pracht. Rückwärts zwischen der Wink und dem Hause standen einige Kastanienbäume auf glänzend grünem Rasen. Darunter weiße Gartenmöbel.

Ein junges Mädchen bemühte sich, einem Knaben in schwarzem Sammetanzug, der erbärmlich schrie und strampelte, etwas zu entwenden.

Plötzlich fiel der heissumstrittene Gegenstand zu Boden und Hans erkannte schaudernd, daß es eine kleine schillernde Eidechse war, die mit abgebrochenem Schwanz regungslos liegen blieb. Der Knabe aber biß und kratzte in stummer Wut seine Begleiterin, die sich kaum erwehren konnte.

Hans eilte ihr zu Hilfe.

„Was machst Du denn da, Du unartiger Junge?“ rief er heftig. „Siehst Du nicht, daß Du das Fräulein verwundet hast?“

Der Knabe ließ von dem Mädchen ab und blinzelte verlegen auf den fremden Herrn. Das Mädchen noch ganz blaß vor Erregung, erklärte: „Nein, wollte die Eidechse langsam an Tode marieren und ich kann so etwas nicht sehen.“

„Sehr begreiflich, Fräulein!“ stimmte Hans zu. „Aber der alte Paur hinzu: „Mein Gott, wegen einer Eidechse! Die gibts ja genug! Keine weiß ganz gut, daß er hier der Herr ist und immer wird tun können, was ihm beliebt.“

Das Mädchen senkte beschämt den Kopf, Hans aber starrte seinen Vater an und war eben im Begriff, etwas sehr Schärftes zu sagen, als sich hinter ihnen die Haustür öffnete und eine sanfte, liebliche Stimme herzlich sagte: „Ach, da seid Sie ja endlich, mein lieber Herr von Paur, mit Ihrem Sohne, ich fürchtete schon, Sie hätten mich vergessen!“

Beide Männer schritten herzu. Da stand Konstanze Herzog vor ihnen in einem hellen Frühlingskleid und streckte ihnen beide Hände zum Gruß entgegen.

Bororte Wandsworth wurden sechs Menschen, darunter vier Kinder, die sich unter einem großen Baum geflüchtet hatten, vom Blitz getötet.

London. Auf der Pferdeausstellung in der Olympia-halle wurde eine als Krankenpflegerin verkleidete Frauenstimmrechtlerin mit einem Kinde auf dem Arme verhaftet. Unter dem Mantel fand man eine Bombe.

Rechts- und Strafsachen.

Schaden durch Notlandung von Flugzeugen. In der „Ill. Landw. Zeitung“ veröffentlicht Amtsrat Suntheim in Domäne Ziehers bei Fulda einen sehr interessanten Fall der Notlandung eines Militärflugzeuges. Ende April notlandete ein Militärflugzeug auf einem Wintergersteanplan meiner Feldflur, welche in unmittelbarer Nähe einer 25 000 Einwohner großen Stadt liegt. Fast die gesamte Bevölkerung der Stadt war in kurzer Zeit um das Flugzeug versammelt und hat, kreuz und quer durch alle anliegenden Grundstücke laufend, einen zehnmal größeren Schaden angerichtet, als das Flugzeug selbst. Der Offizier erklärte, daß der Schaden beglichen werde. Der Vertreter der Haftpflichtversicherungsgesellschaft erklärte jedoch bei der Regulierung sich nur bereit, den Schaden zu bezahlen, welchen das Flugzeug angerichtet habe, nicht aber den Schaden, welchen die infolge des Unfalls herangelockte Bevölkerung angerichtet hat. Da mein Rechtsanwalt mir auf vorherige Anfrage diese Rechtsauffassung als richtig bestätigt hatte, so habe ich mich mit einer sehr mäßigen Entschädigung, wodurch nicht ein Drittel des Gesamtschadens gedeckt ist, verglichen. Es dürfte nun doch im Interesse der Landwirte liegen, daß die Frage genau geklärt wird, ob der Veranlasser des Schadens nicht zum Ersatz des Gesamtschadens schon heute verpflichtet ist. Unmöglich ist es aber, den Andrang einer solchen Menschenmenge aufzuhalten, wodurch sehr leicht ein nach Tausenden zählender Schaden herbeigeführt werden kann.

Betrug beim Kuhhandel. Der Viehhändler Harry Moses ist vom Landgericht Kassel am 19. Januar wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte bei einem Kuhhandel eine rote Kuh an einen gewissen A. abgetreten. A. hatte aber später die Kuh zurückgegeben, weil sie an einem Ausfluß litt. Der Angeklagte verkaufte die Kuh nun an den Fleischer N., der ein Tier zur Zucht haben wollte und ausdrücklich fragte, ob diese Kuh gesund sei. Der Angeklagte bejahte diese Frage, verschwieß also den ihm bekannten Fehler, welcher die Kuh zur Zucht unbrauchbar machte. N. hatte den Kaufpreis noch nicht bezahlt und verlangte Rückgängigmachung des Handels, worauf der Angeklagte auch einging. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte den A. absichtlich schaden wollte; jedenfalls hatte er ein böses Gewissen, denn er hat den A. gebeten, dem A. nichts von dem Fehler der Kuh zu sagen. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Ein aufgehobenes Kriegsgerichts Urteil. Ein Soldat des 6. Chevau-léger-Regiments in Bayreuth sollte absichtlich einem Dienstpferd die Zunge aus dem Maule gerissen haben. Die Sache hat jetzt eine gerichtliche Aufklärung erfahren. Der Soldat Josef Bojer hatte wegen fahrlässiger Verletzung eines Dienstpferdes vom Regimentskommandeur 10 Tage strengen Arrest erhalten. In einem weiteren Verfahren war er nun zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung Bojers beim Oberkriegsgericht in Nürnberg, wurde dort der Hergang wie folgt festgestellt: Der Soldat Strobel konnte sein störrisches Pferd nicht aufzäumen und rief Bojer zu Hilfe. Dieser konnte, nachdem Strobel das Pferd bei der Zunge gepackt, diese herausgezogen und festgehalten hatte, die Kandare in das Maul des Pferdes einführen. Als dieses jedoch mit dem Kopfe in die Höhe fuhr, riß er an der Kandare, wodurch die Zunge abgedrückt wurde. Der Oberstaatsanwalt des Regiments erklärte, daß es sich um einen seltenen Zufall handle. Das Pferd war in 14 Tagen geheilt, es wird jetzt vom Regimentskommandeur geritten und macht ohne Zunge den gleichen Dienst wie andere Pferde. Das Berufsgericht sprach den Angeklagten frei, weil das zweite Verfahren nicht zulässig gewesen sei und Bojer nur fahrlässig gehandelt habe.

Ein Mord auf der Kanzel.

Von Generalarzt Dr. Kappesser.

Mein Großvater Frohn war sei Leben lang weiter nichts als Pfarrer der damals kurpfälzischen, reformierten Gemeinde Engstadt, welche damals herzlich froh war, da sie eben erst ihren langjährigen treuen Seelsorger Dunje, der auch weither aus dem Bremschen entkammt war, zur Erde bestattet hatte, daß ihr in den schlimmen Zeiten in dem aus einem Dörfchen hinterm Donnersberg kommenden Kandidaten der Gottesgelahrtheit sobald wieder ein Ersatz geboten ward.

Frohn war ein eifriger Gelehrter nach Art jener Zeit, jedoch kein Kopfhänger und Spielverderber. Er war ein echtes Original, wie sie noch die Sturm- und Drangperiode des 18. Jahrhunderts zutage förderte, und für die es auf unserer heutigen verräucherten, drahtumspinnenden Erde gar keinen Raum mehr gibt, — eine eiserne Natur von unbeugsamem Mut und mit einem Kinderherzen, dem niemand dauernd gram sein konnte. Er hatte im Leben mancherlei Schrecken und Liebhabereien, so z. B. für dilettantische Ausübung der Niederjagd und des Vogelfangs, was damals noch bei Geistlichen nicht beanstandet wurde, und welche ihn mancherlei drohliche Abenteuer erleben ließen. Einmal ist ihm jedoch was höchst merkwürdiges wirklich passiert, was ich hiermit, so wie ich es selbst habe erzählen hören, vor dem Vergessen werden bewahren möchte.

An einem schönen Sommermorgens ging er nach seinem Filialort Bubenheim, um dort seines Amtes zu walten. Wie er so sinnend durch die prangenden Saaten wandelte, sah er, wie so nahebei ein kleiner Raubvogel auf eine Beute niederfiel. Er warf seinen Stock nach dem Räuber, der denn auch erschreckt entflohen und sein Opfer, eine fette Wachtel, für tot liegen ließ. Frohn steckte dieselbe schmunzelnd in seine Tasche und freute sich im Voraus für den letzten Beitrag, den er zum heutigen Sonntagbraten seiner Hausfrau mitbringen werde.

Wie dann der Gottesdienst begonnen hat, die Gemeinde hat ihr Lied mit gewohnter urwüchsiger Kraft gesungen, und der Herr Pfarrer, auf der Kanzel stehend, hat den Text seiner Predigt verlesen und die ersten einleitenden Worte dazu vorgetragen, da hört er hinter sich ein schüchternes „ping, ping“. Ein leises Klopfen auf die betreffende Stelle des Rodes machte wieder alles still. Kaum aber hatte er einige Sätze weiter gesprochen, da schallte laut und schmetternd der Wachtelruf: „Büd-ber-wid-büd-ber-wid“ durch das ganze Gotteshaus. Durch den dröhnenden Gemeindegesang war wohl das vom Todeschrei in Starrkrampf verfallene Tierchen wieder zum Leben erweckt worden und bei der darauf folgenden verhältnismäßigen Stille mochte es sich wieder zwischen den Halmen seiner Heimatflur gewähnt haben, worauf es dann begann, seinem Schöpfer nach seiner Art zu lob-singen. Jetzt wurde aber die Sache kritisch: Schon begannen auf der benachbarten Emporbühne einige von der Jugend mit langen Hälften nach der Jagdbeute auszuschaun, welche offenbar bei oder auf der Kanzel sich eingenistet haben mußte. Da blieb gar keine Wahl: Während die rechte Hand mit eifrigen Gesten die Predigt in ihrem ungehemmten Fortgang begleitete, bahnte sich die mörderische Linke einen Weg in die hintere Rodtasche, um der so zur Unzeit vom Tode Erstandenen die jangesfrohe Kehle zuzudrücken.

Und so wurde denn durch die eisernen Nerven des Helden, welche einst dem österreichischen Feldherrn bei Marengo abgingen, als am Abend der Schlacht, da der Sieg ihm schon gesichert schien, Dessaix mit seinen Grenadieren auf dem Plan erschien, einer sonst unvermeidlichen Katastrophe vorbeugt.

Verschiedenes.

Zeitungsbestellung. Die Einziehung der Zeitungsgebühren durch die Briefträger erfolgt in der Zeit vom 15. bis einschließlich 25. des letzten Monats im Vierteljahr kostenlos. Die Briefträger sind zur vollständigen Quittungsleistung über die erhobenen Zeitungsgebühren berechtigt. Die Vorteile, die die Einrichtung für das Publikum bietet, springen in die Augen, wenn man berücksichtigt, daß der regelmäßige Fortbezug der Zeitungen gesichert, der Gang zur Post und das Warten an den Schaltern, die am Vierteljahresabschlusse besonders stark in Anspruch genommen sind, erspart wird.

Verwegene Flucht eines Fremdenlegionärs. Dem „Petit Parisien“ wird aus Algier berichtet: In der letzten Zeit hatte sich hier ein Verein von ehemaligen Fremdenlegionären gebildet, der es sich zur Aufgabe machte, die noch im Dienst ste-

henden Kameraden finanziell zu unterstützen. Aus Anlaß der Uebergabe einer Vereinsfahne wurde nun ein Fest veranstaltet, wobei die Kapelle des ersten Regiments der Fremdenlegionäre mitwirkten durfte. Die nach Algier gekommenen Militärmusiker wurden in einer Kaserne untergebracht, hatten aber den ganzen Tag über frei. Bei dem Appell stellte sich heraus, daß zwei Musiker fehlten, nämlich die Deutschen Stabaras und Schäffer. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß sie in voller Uniform unter Mithahme ihrer Waffen desertiert waren. Da nun zwei deutsche Dampfer, „Fürst Bülau“ von der Hamburg-Amerika Linie und „Sendling“ vom Norddeutschen Lloyd, im Hafen lagen, so glückte die Flucht leicht. Man erfuhr auch, daß die beiden Deutschen, von denen der eine schon acht Jahre gedient hatte, auf einem der beiden Schiffe Zuflucht gefunden hatten. Nun bekam die Polizei den Auftrag, die zwei Dampfer scharf ins Auge zu fassen, um weitere Desertionen zu verhindern, aber als der „Fürst Bülau“ die Anker lichtete, da standen an 15 Mann von der Legionskapelle am Landungssteg und sprachen hinüber zu deutschen Fahrgästen, die sich an Bord des „Sendling“ befanden. Besonders zwei zeigten sich sehr aufgeregt, nämlich der Belgier Verno und der Oesterreicher Talbot. Auf einmal rief Verno aus: „Ich habe Luft, einem Fahrgast der „Sendling“ noch einmal die Hand zu schütteln!“ Im nächsten Augenblick kletterte er auch schon an dem Drahtseil, woran das Schiff festgemacht war, an Bord hinauf, und einige Minuten später folgte ihm der Oesterreicher. Beide gelangten glücklich an Bord. Das Beispiel wirkte ansteckend, zwei weitere Legionäre versuchten auf demselben Wege, die Freiheit zu erringen, waren aber im Klettern weniger geschickt und fielen daher ins Wasser. Die herbeigeeilte Polizei fischte sie heraus und sorgte jetzt dafür, daß keine weiteren Legionäre mehr flüchten konnten. Der Polizeikommissar begab sich an Bord und verlangte die Auslieferung der Flüchtlinge. Der Kapitän erklärte ihm ruhig, er könne das Schiff nach Belieben durchsuchen, er müsse ihn jedoch darauf aufmerksam machen, daß er um 4 Uhr, also in einigen Minuten, die Anker lichten müsse. Der Kommissar stolperte mit einigen Polizisten in dem Riesenschiff umher, gab aber das Suchen gleich auf und ging wieder ans Land, worauf die „Sendling“ in die See stach.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Juni 1914.

Die Stimmung auf dem Weltmarkt wurde in der Berichtswoche durch die günstigen amerikanischen Ernteausichten unter Druck gehalten. In Deutschland vermochte man sich dem Einflusse dieser Verhältnisse um so weniger zu entziehen, als endlich das von der Landwirtschaft herbeigesehnte warme Wetter eintrat und von großem Nutzen für die Entwicklung der Saaten war. Die Stimmung für Roggen war recht gut behauptet. Die schwach versorgten Mühlen bekundeten Begehr. Auch Herbstroggen war fest, da an die vielfach ungünstig verlaufene Blüte Besorgnisse geknüpft wurden. In Hafer kam zeitweise etwas mehr Angebot zum Vorschein, und da der Absatz nach dem Auslande in letzter Zeit etwas schwieriger geworden ist, so erfuhr den Preis teilweise eine Abschwächung. Dagegen hat russische Futtergerste weiter scharf angezogen. Trotzdem sich die Höchstpreise nicht zu behaupten vermochten, ist gegenüber der Vorwoche immerhin noch ein Fortschritt von zirka 5 Mark festzustellen. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	205	178	172
Berlin	211	175	186
Belpzig	204	182	176
Hamburg	213	183	182
Frankfurt a. M.	227	185	192
München	222	178	180

Sportwesen.

1. Turnerisches. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, so auch die olympischen Spiele 1916 im deutschen Stadion in Berlin. Die Sportbewegung in Deutschland hat durch den Einfluß des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele einen gewaltigen Aufschwung genommen. Laut Beschluß des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft beteiligt sich dieselbe daran und zwar mit besonders erwählten und befähigten Mannschaften in allen Übungsarten des deutschen Turnens. Die Bestimmungen hierzu sind bereits vom Turnauschuß ausgearbeitet worden. Die olympischen Prüfungskämpfe, an denen sich die deutsche Turnerschaft ebenfalls beteiligt, finden am 27. und 28. Juni 1914 in Berlin statt.

Wieder klang es Hans im Ohre: „Gut, Golda kam aus dem Berg hervor!“

Er murmelte etwas wie eine Entschuldigung, während er dachte: „Gott, wie schön ist sie! Mein Leben hab' ich nichts so Goldseliges gesehen.“

Sie lächelte sie in einen kleinen Salon im Erdgeschoß des Hauses, der voll blühender Blumen war, voll Sonne und lichten, weichen Polstermöbeln. Dann sprach sie mit dem alten Paar, und Hans sah daneben wie im Traume.

Plötzlich sprang Konstanze auf.

„Du lieber Himmel, jetzt hätte ich beinahe das Wichtigste vergessen! Denken Sie mir, meine Herren, gestern Abend über-raschte mich meine Schwester Lilly. Ganz unangemeldet kam sie an, ich konnte vor Freude nachher die ganze Nacht nicht schlafen. Lilly, mein Herzblatt, denken Sie nur, und sie hat mir versprochen, wenigstens zwei Monate in Wintel zu bleiben, was für eine Person, wie Lilly, ein kleines Opfer ist.“

„Ich wußte gar nicht, daß Sie eine Schwester haben Frau Konstanze,“ sagte der alte Paar kopfschüttelnd. „Sie haben nie von ihr erzählt.“

Konstanze schlug in komischem Erstaunen die Hände zusammen.

„Ist es möglich? Und Richard wirft mir vor, daß ich von nichts soviel schwärme, als von Lilly, und er ist ganz eifersüchtig auf sie! Lilly und ich waren nämlich immer ein Herz und eine Seele! Ach, was haben wir beiden Mädels zusammen geträumt, geschwärmt, gelacht und geweint! Dann, als ich heiratete, zog Lilly nach München, zu Tante Heiblauf — der berühmte Maler Heiblauf, wissen Sie, ist nämlich ein Onkel von uns — und wie oft ich sie seitdem auch beschworen habe mich zu besuchen, sie wollte nicht!“ Ein leises Lächeln spielte um Frau Herzogs Mund, sie blinzelte den alten Paar verträulich an und fuhr fort: „Wegen des Herzogs nämlich.“

„Lilly ist so stolz — sie fürchtete immer, Sabine könnte denken — aber das ist natürlich Unsinn! Und jetzt hat sie sich doch endlich entschlossen, zu kommen, im Vertrauen gesagt sie hatte mit Heiblaufs einen Streit. Der Kammerherr Baron Boawich wollte sie durchaus zur Frau, und da er mehrfachen

Millionär und auch sonst ein netter Mensch ist, waren Peter laus natürlich dafür. Aber Lilly wollte nicht. Sie ist so eigen.“

„Ich liebe ihn nicht, und ohne Liebe heirate ich nicht — basta!“

„Darin kann man Ihrem Fräulein Schwester sicherlich nur zustimmen,“ nahm Hans zum ersten Male das Wort. Konstanze blickte ihn lächelnd an.

„Nun ja — Jugend hält zur Jugend. Da sieht man immer nur durch die Brille des Idealismus. Schließlich darf ich nicht viel dagegen sagen, denn ich habe selbst aus Liebe geheiratet und hätte nicht von Richard gelassen, wenn er auch ein Bettler gewesen wäre. Indessen, Heiblaufs haben: ja auch recht.“

„Ein armes Mädchen sollte, aber warten Sie, ich will Lilly holen, damit Sie sie selber kennen lernen.“ Sie sprang auf und eilte zur Tür. Dort blieb sie einen Augenblick stehen, legte den Finger an den Mund und sagte schallhaft: „Nicht wahr, Sie lassen aber nicht merken, daß ich über die Geschichte mit Bogwied geplaudert habe? Lilly würde es mir nie verzeihen!“

Selbstverständlich gelobten beide Herren vollste Diskretion. Während Frau Konstanze draußen war, sagte Jakob Paar zu seinem Sohn: „Nun — wie gefällt sie Dir? Ist sie nicht wie der leibhaftige Sonnenschein?“

Und Hans antwortete mit einem tiefen Atemzug: „Ja, Vater — das ist sie.“

Wenig darauf trat Konstanze mit einem jungen Mädchen ein, dessen Schönheit frappierend wirkte. Ebenso goldblond, rosig und frisch wie ihre Schwester, war sie größer als diese und hatte große, dunkelblaue Augen, welche merkwürdig tief in den Höhlen lagen, wodurch der Blick etwas Eindringliches, Junges erhielt.

„Meine Schwester Lilly Tinn,“ stellte Konstanze sie vor und fügte, gegen Lilly gewandt, hinzu: „Und hier mein lieber, alter Freund Paar und sein Sohn, der erst vor wenigen Tagen aus Amerika zurückkam.“

Konstanze überließ ihrer Schwester dann die Unterhaltung ihres „lieben alten Freundes Paar“ und setzte sich zu Hans, mit dem sie sogleich in ihrer herzlich teilnehmenden Art ein Gespräch über seine Reisen, seine Heimkehr, Wintel, die Ge-

werkschaften und die „gute, liebe“ Barbara, welche sie nächstens wieder aufsuchen wollte, begann.

Zuletzt fragte Hans nach Richard.

„O, der ist gewiß wieder mit Schulangelegenheiten beschäftigt,“ antwortete Konstanze; „wie leid wird es ihm sein, Ihren lieben Besuch verkannt zu haben — aber die Schule in Wintel ist nun einmal sein Stiefpferd. Sie müssen wissen, daß sie ganz sein Werk ist.“

„Ich habe davon gehört. Früher sah es allerdings hier traurig damit aus! Ja, nicht wahr? Schrecklich! Die armen Kinder mußten in jedem Wetter andert halbe Stunden weit nach dem nächsten Marktflecken wandern. Das geht nicht, das ist mörderisch!“ sagte Richard, und da der Staat nichts dazu tun wollte und die Gemeinde Wintel nicht viel tun konnte, nahm Richard die Sache in die Hand. Jetzt haben wir ein schönes neues Schulhaus an der Straße gegen Gams, einen Oberlehrer und seit acht Tagen sogar eine Unterlehrerin.“

„Ich glaube, mein Mann wollte eben heute dem Unterricht dieser neuen Lehrkraft beistehen. Fräulein Vandi ist eine Angängerin, soll aber sehr tüchtig sein. Bin neugierig, wie Richards Urteil über sie ausfällt.“

„Gnädige Frau interessieren sich also auch für die Sache?“ Konstanze lachte ihr weiches, leises Lachen, das ihr so lieblich stand.

„O — ich stecke hinter allem ein bißchen, was Richard hier anfängt. Ja, ich kann wohl sagen, die ersten Ideen kommen meist von mir. Ich bin ein so unruhiger Geist, muß immer was zu schaffen haben, sonst ist mir gar nicht wohl. Und es gibt ja auch massenhaft zu schaffen in Wintel. Jetzt bauen wir das Armenhaus und für später habe ich schon wieder einen Plan.“

„Ist dieser noch ein Geheimnis?“

„Eigentlich ja. Aber Ihnen will ich ihn anvertrauen: Richard soll eine Krankenkasse für die Arbeiter ins Leben rufen und einen Arzt in Wintel anstellen. Dabei zähle ich sogar heimlich auf Ihre Unterstützung. Die beiden Gebieter — mein Schwiegervater und Ihr Vater — sind nämlich dagegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 1/6 Uhr hl. M. für Kath. Mitter 6.20 Uhr Amt zum allerb. Herzen Jesu n. bef. Meinung.
Samstag, 8 Uhr Amt für Agnes Kohl, geb. Simon, 6 1/2 Uhr Jahramt für Peter und Marg. Beltmann.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 20. Juni
Vorabendgottesdienst: 8 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 9 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Unsere Mitglieder werden gebeten sich an dem Gartenfest der Turngesellschaft am Sonntag zu beteiligen. Turnkost ist anzulegen.

Krieger- u. Militärverein. Nächsten Sonntag den 21. Juni nachm. 1 Uhr Versammlung im Vereinslokal Hirsch. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Kath. Arbeiterverein. Die Vertrauensleute werden gebeten schon am Freitag die Zeitungen abzuholen, um die Einladungen für die Sänger in Empfang zu nehmen.

Kadaververein Concordia. Die Fahrstunden finden jetzt regelmäßig Donnerstag Abends 8 Uhr am Weibacherweg statt. Donnerstag Abends 9 1/2 Uhr Versammlung im Schützenhof. Tagesordnung: Besprechung des bevorstehenden Gaudiumfestes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunden der Turner im Kaiserhof.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abends 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Donnerstag Abends im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abends um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunden in der Karthaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Mittwoch Abends um 8 1/2 Uhr Trommelstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge finden Dienstags und Donnerstag 8 Uhr Abends ab auf dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und Samstags nachm. von 1/6 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turnplatz. Die Schwimm-Regie ist Mittwochs und Samstags Abends von 8 Uhr ab.

Stenographenverein „Gabelberger.“ Der diesjährige Ausflug findet am Sonntag, den 14. Juni statt und zwar nach Mainz, Niederwalluf, Schlangenbad, Raunthal und Eltville. Die Abfahrt erfolgt um 11.42 per Bahn nach Kastel. Zu diesem Ausflug werden die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Näheres wird in der am Freitag den 12. Juni bei Gastwirt Chr. Munt um 1/6 Uhr abends tagenden Versammlung noch bekannt gegeben. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Hochheim a. M. Die Mitglieder der Familienkrankenversicherung werden hiermit zu einer Sitzung auf

Samstag, den 20. Juni abends 8 Uhr im Lokale zum „Taunus“ eingeladen.

Tagesordnung:

1. Zulassung des pratt. Arztes Herrn Eichstaedt Flörsheim, zur Praxis der Familienkrankenversicherung.

2. Erhöhung des Beitrages.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Heinrich Horn, 1. Vorsitzender.

Die Arbeiter der Diamantsteingutwerke Flörsheim veranstalten am Samstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr in Hochheim im Saalbau des Herrn Friedrich „Restaurant zur Krone“ ihr

I. Stiftungsfest

verbunden mit Ball und Vorträgen, wozu sämtliche Arbeiter der Diamantsteingutwerke von Flörsheim und Umgegend freudl. eingeladen sind.

Der Festausschuss.

Billig!

Bequem!

Deffillation Joseph Hartmann, Hauptstraße 19 verkauft von heute ab

Weine

Flaschenweine (Medenheimer) per Fl. 70 Bg. ferner Moselwein 70 L Wickerer 1. — „Rohwein (Bordeaux) 1 „ alles mit Glas. Größere Partien nach Vereinbarung.

Fass-Weine

von 25 Liter an zu 65 L 3 ltr. und höher. Größere Quantums je nach Qualität. Extra-Preise.

Fässer

von 25 Liter an bis zu 2000 Liter. Preise je nach Größe und Beschaffenheit billigt.

Der Branntweinverkauf

wird von jetzt ab prompt weitergeführt. Alle Bezüge werden nur gegen sofortige Kassa verabfolgt.

Den Verkauf besorgt bis auf weiteres der Gegenpfeiler

P. Joseph Hartmann.



Turngesellschaft Flörsheim am Main.

Am Sonntag, den 21. Juni, von nachmittags 4 Uhr findet im „Karthäuser Hof“ unser diesjähriges

Gartenfest

verbunden mit

Schauturnen, Tanzmusik u. Preiskegeln statt und laden wir hierzu die geehrte Einwohnerschaft Flörsheims, sowie unsere werten Mitglieder höflich ein.

Eintritt frei. — Getränke nach Belieben.

Die Musik wird von einer erstklassigen Kapelle ausgeführt.

Das Preisfest beginnt um 12 Uhr mittags und endet 10 1/2 Uhr abds. Die wertvollen Preise sind im Schaufenster von Heinrich Dreisbach, Karthäuserstraße 6, ausgestellt. Wir werden alles aufbieten, unsere wert. Gäste zufriedenzustellen u. hoffen auf einen recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand der Turngesellschaft.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Eine schöne

3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör bis zum 1. Juli zu vermieten.

Näh. Expedition.

Ein guterhaltener

Sitz- und Liegewagen

für 8. — M. zu verkaufen.

Näh. Expedition.

FH 2886

Hulhaus am Leichhof

Fritz Häussler

MAINZ

Halbesd. Strasse

bahn



Zylinderhüte. Chapoques.

Kaufen Sie am Platze, dann kaufen Sie billiger wie im Warenhaus.

Hedmann's Modewarenhaus

bietet ihnen Gelegenheit gut und dabei doch billig zu kaufen.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte in jeder Preislage und Geschmack.

Herren-Stroh- und Filz-Hüte

in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen. Riesenauswahl in Kravatten, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Hosenträger, Socken, Mützen und Dauerwäsche etc.

Hg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.

Sprechstunden: für Zahn- Montags und 2—5 Uhr. leidende Donnerstags

Die neueste Mode!

Schuhe und Stiefel finden Sie im

Schuhhaus S. Kahn, Flörsheim am main.

Grabenstraße 10.

Meine bewährte Preislagen in:

Sonntags-Stiefel

für Damen 6.50, 7.75, 8.50, 10.50, 13.50, 14.50

für Herren 7.75, 8.25, 9.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50.

Braune Herren-, Damen-, Kindersiefel u. Halbschuhe in verschiedenen Farben u. Preisen.

Sandalen in allen Formen, Damen-Halbschuhe von M. 5.— bis 12.—, Turnschuhe und Stiefel, Spangenschuhe und Hauschuhe.

Kindersiefel in allen Qualitäten.

Besichtigen Sie meine Schaufenster. Beachten Sie meine billigen Preise.

Erfindungen

werden reell und sachgemäß kostenlos geprüft. Broschüre „Führer im Patentwesen“ gratis und franko.

Patent- u. techn. Büro

Heinz Heidfeld,

Ingenieur,

Mainz, Martinsstraße 30.

Eine der Neuzeit entsprechende geräumige

3 Zimmerwohnung

eventuell auch 2 Zimmer mit Zubehör zu vermieten.

Hochheimerstraße 3.

5-10 M. u. mehr t. Hause tägl. zu verd. Postf. genügt

Näh. Hinzrich, Hamburg 15.

Blut für

Stuhlstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Bussle's echten Frangulatee à 50 Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.



Eine Lust keine Last der Schuhputz mit

Erdal

Spezialtur

gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 541. Sprechstunde tägl. 9—1 u. 6—1/2 außer Montags.

Restauration „Zum Bahnhof“

Heute Abend

Mehel-Suppe.

Wurstverkauf über die Straße.

Es ladet höflichst ein

Jean P. Messerschmitt,

Gastwirt.

einzig wirklichen Bestimmung des Mädchens angeführt wurde!

Und Erna lag so ruhig und ohne Bewegung die ganze Nacht. Aber sie schlief nicht. Ihre Gedanken wanderten weiter, immer weiter hin über die graulich düsteren Straßen; aber sie wusste es jetzt ganz genau, daß sie dieser unheimlichen Dämonie doch nie, nie entrinnen würde! Sie dachte sich vor ihr und lag hinter ihr — grau, farblos, ohne Ende.

Und dort drüben brannte das Leben.

Am nächsten Abend wurde bei Hofe die Verlobung feierlich gefeiert. Erna war wieder ganz vermählt geworden. Nur daß sie heute um Jahre gealtert erschien. Nach dem Souper machte Peter von Stroman ein unheimliches Plätschen in einem bequemen Sessel. Und sie sah neben ihm und lächelte und ihre Augen sahen ins Leere.



von Laura Vincent.

Beim Ansehen neuer Glacéhandschuhe ist es sehr zu empfehlen, sie zuerst in der Nähe des Feuers zu erwärmen. Das Leder wird dadurch weicher und schmiegsamer, und es besteht weniger Gefahr, die Handschuhe beim Anziehen zu zerreißen. Man sollte auch stets darauf achten, daß bei neuen Handschuhen zuerst die vier Finger übergezogen werden, nachdem man den fünften Handfinger hochgeschlagen hat. Dann schlüpft man in den Daumen, und erst jetzt legt man langsam und vorsichtig den eigentlichen Handschuh über die Hand. Vor allen Dingen vermeide man, mit den Fingern der einen Hand gegen die Finger der anderen Hand zu klopfen, um sie gewollt zu unterzubringen. Jeder Finger muß einzeln recht bestimmt mit Daumen und Mittelfinger der anderen Hand heruntergestreift werden. Beim Ausziehen hänge man in die Handtasche, stehe sie glatt und lege sie in einen Kasten. So behandelte Glacéhandschuhe halten doppelt lange.

Ein Gasbrenner, der zum Kochen über einem Feuer steht, darf nachher nicht gleich gelöscht werden. Man lasse ihn ein Weilchen offen, um die Hitze entweichen zu lassen, dadurch wird vermieden, daß der Brenner sich im Inneren des Ofens festsetzt und dieser roftet.

Um eine stehende Zerkane in einen zu reinigen, mache man eine Mischung aus gleichen Teilen Essig, Soda und Wasser. Mit dieser Masse bestreibe man das Innere der Zerkane und lasse sie über Nacht stehen. Am Morgen wische man sie dann aus, und mit ein wenig Nachputzen wird sie bald innen so blank wie außen sein.

Fensterleder sollten in warmem Seifenwasser gewaschen und wieder gespült noch ausgewaschen werden. Sie bleiben dann weich und schmiegsam. Ebenso sollte man mit wasserdichten Handschuhen verfahren, die man am besten an den Händen wäscht und nach dem Trocknen reibt. Regenmäntel aus Kleidungsstoffen zu entfeuchten. Wenn man in den Regen gerät und von Gut oder Schlecht die Farbe ausgeht und auf die Kleider tropft, so wische diese sofort, farbige Flecken bekommen, so lege man sie über Nacht in Wasser, worauf am folgenden Morgen die Flecken verschwunden sein werden. Selbst selbstene Kleider vertragen diese Behandlung.



Ein Volk von Quergen! Der bekannte englische Forschungsreisende Dr. Everett Matthys hat auf seiner letzten großen Expedition ins Innere Zentralafrikas einen Waffenschatz von Quergen entdeckt, der sich "Bungo" nennt und wohl die kleinste Gattung der Quergen ist, die heute in Europa aufzufinden bekannt wurden. Dr. Matthys schätzte die Bungos als ein in geistiger Beziehung unentwickeltes oder heruntergekommenes Volk, das auch körperlich zurückgeblieben ist. Sie sind klein und schwach, wachsam, sehr vorsichtig, sehr leicht schwindelhaft, sehr leichtgläubig und unterworfen von jenen der anderen Stämme. Jeder Querge ist ihrer Meinung nach ihr Feind, von dem sie nur Schlimmes zu erwarten haben. Sie sind gleichgültig gegen alles, selbst der Anblick des Reisenden konnte sie nicht aus ihrem Stumpfsein aufschütteln. Schon ihre ganze Körperhaltung, die niedrige Statur und der nachlässige, unruhige Blick deuten auf ihre geringe geistige Befähigung hin. Ihre Niederlassungen sind so eingerichtet, daß sie in kürzester Zeit von brennenden Stämmen können, um andernorts einen Wohnplatz zu suchen, wo sie sich gegen Ueberfälle gefürchtet fühlen. Die Stätten sind halbkreisförmig, 1½—2½ Meter hoch und bestehen aus dünnen, biegsamen Zweigen, die an den Enden in die Erde gesteckt sind. Die Deckungen sind aus den eingelegten Stämmen durch Wälder verdeckt. Eine ½ Meter hohe und ebenso breite Deckung am Fuß haben dient als Eingang, durch welchen man in das Innere der Hütte gelangt. Die innere Einrichtung zeigt nur einige Wägen, die als Schlafstätte dienen, und das unentbehrliche Feuer. Aus Wägen führen die Abgänge eines roh gearbeiteten Sockels, sowie kleine Bögen mit nur ½ Meter langer Sehne. Die hölzernen Pfeile sind sehr vergiftet. Zum Fischen, durch den sie sich hauptsächlich ernähren, dient ein eigentümlicher Korb, eine Art Netze, den sie ins Wasser stellen und dann pumpförmig beobachten, bis sich ein Fisch gefangen hat.

Humor.

Den stillen Feldern! Diese Fälschung las der kleine Knabe auf einem Denkmal.

„Was sind den stillen Feldern?“ fragte er seinen Papa.

„Berühmte Männer, mein Junge,“ erwiderte dieser.

Eine liebenswürdige Frau. „Ja,“ sagte er

höflich, „es hat Augenblicke in meinem Leben gegeben, wo ich nahe daran war, Selbstmord zu begehen.“

„Nun,“ meinte sie trocken, „rege dich nicht weiter darüber auf. Jeder Mensch, wenn er auf sein vergangenes Leben zurückblickt, sieht ein, daß er gar manchen Irrtum begangen hat.“

Was den Menschen vom Tier unterscheidet.

In einem Aufsatz über dieses Thema schrieb ein Engländer: „Der Mensch ist das einzige Tier, das ein Recht ansglänzen kann, und das einzige, das sich die Waise schnaubt.“

Beste Beweis. Polizeikommissar: „Welchen Beweis haben Sie, daß der Mann betrunken war?“

Genbarm: „Er hielt sein Auto an einem Wassertrug zum Trinken der Pferde an.“

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(1. Fortsetzung.)

Als der ertappte Einbrecher vor sich sah, war die rechtehafte Gestalt eines weit über das Durchschnittsmäß emporgewachsenen, kraftvollen Mannes mit harten und scharf getragenen Zügen, die wenig danach angetan schienen, weltgehende Hoffnungen auf größtmütiges Weib in ihm zu erwecken. Doch er bereits ein kühner Mann, verriet sich in dem äußeren dieses vollblütigen Aristokraten eigentlich nur durch die grauen Strahlen in seinem Haar; im übrigen aber hatte er noch ganz und gar das Aussehen eines Mannes, der zur Bewältigung eines so schmerzlichen jungen Burlesken, wie er da vor ihm stand, kaum der Hälfte seiner Kraft bedurfte. Seine Freunde sagten von dem Grafen Bredow-Donnersberg nicht mit Unrecht, daß er ein graufames Gesicht habe; aber der Bredow, die sie ihm sollten, tat das allerdings nicht den geringsten Abbruch, denn sie wußten ja auch zu gleicher Zeit gut genug, daß er der liebevollste Familienvater und das Muster eines humanen, menschenfreundlichen Großgrundbesizers war.

Die Gräfin, die der Hausherr von seinem ungeladenen, nächtlichen Besuch empfing, wußte wohl auch dann nicht die günstigsten Gesichter, wenn er ihn bei einer weniger unabweisbaren Handlung betroffen hätte. Er war kaum mittelgroß, dürrig gewachsen, mit abfallenden Schultern und von schlaffer Haltung. Seine Kleidung allerdings war tadellos. Sie entstammte ohne Zweifel dem Atelier eines vornehmen Schneiders, und ihr Träger hätte sich, was seinen Anzug betraf, ohne weiteres in jede illustre Abendgesellschaft begeben können. Aber sein Gesicht wirkte desto abstoßender. Es war in jedem Zuge das eines vor der Zeit abgelebten, lallenden jungen Menschen. Und es wurde wahrlich nicht angenehmer durch den hervorleuchtenden Ausdruck von Brutalität und Imperienz, den selbst die unerkennbare Angst in der gegenwärtigen, mehr als kritischen Situation nicht zu verwischen vermochte.

„Nun, man kann nicht gerade behaupten, daß Sie sehr einnehmend wirken, junger Mann,“ sagte der Graf nach einigen Sekunden aufmerksamer Betrachtung. „Aber möchten Sie nicht auch die Gefälligkeit haben, endlich Ihren Hut abzunehmen? Erlauben Sie mir eine einfache Prüfung der Höflichkeit ist, ob in Ihrem Schildebau der Verbrechertypus ebenso deutlich ausgeprägt ist wie in Ihrem Gangesicht.“



(Nachdruck verboten.)

„Ganz wie es Ihnen beliebt, Herr Graf,“ sagte der andere, der allemal seine verlorenen Haltung zurückzugewinnen schien. Und während er langsam sein Haupt entließ, warf er einen Blick ohnmächtigen aber täblischen Haffes auf seinen fastbärtigen Beiniger. Der aber ließ sich dadurch nicht im mindesten beirren.

„Ganz wie ich es mir gedacht habe,“ fuhr er in seiner sachtlich kühnen Kritik fort. „Die Stirn des geborenen Zuchthäusers. Man braucht wirklich kein großer Physiognomist zu sein, um Sie auf den ersten Blick für das zu nehmen, was Sie sind. Und —“ Er brach plötzlich ab, und der Ausdruck seines Gesichtes veränderte sich auf eine höchst merkwürdige Weise. Mähliges Ersinken und noch größeres Entsetzen war es, was sich jetzt in seinen bisher so gleichmütigen Zügen spiegelte.

„Lieber Himmel,“ rief er hervor, „was ist das? Seit wann haben Sie dies Zeichen da über dem Auge?“

„Ich habe nie etwas anderes gehört, als daß ich damit auf die Welt gekommen bin,“ lautete die trostlos und widerwillig gegebene Antwort.

Graf Rüdiger Bredow-Donnersberg atmete schmerzlich. Er nahm ertastend die Kraft seines Willens zusammen, um die für einen Moment verlorenen äußere Ruhe wiederzugewinnen. Stumm blickte er eine kleine Weile auf den vor ihm Stehenden; dann — mit einer Stimme, die fast ihre vorige Festigkeit erlangt hatte, sagte er:

„Wenn es sich so verhält, junger Mann, dann — dann muß ich wohl beinahe annehmen, daß Sie soeben im Begriff waren, Ihren leiblichen Vater zu befehlen.“

2. Kapitel.

Zum zweiten Male in dieser ereignisreichen Nacht schied sich die Situation für den unternehmenden Fremdling mit einem Schläge vollständig verändert zu haben; aber wenn es diesmal zu seinem Vorteil war, so schien er doch vorerst noch zu übertrauf, als daß er logisch Nutzen daraus zu ziehen gewußt hätte. Er starrte den Grafen zunächst wortlos an, und es gelang ihm dabei nicht, daß die Hand des Standesherrn, die den Browning hielt, merklich zitterte. Daraus zog er den Schluß, daß die letzten Worte des Grafen durchaus ernst gemeint gewesen waren und daß dieser Aristokrat wirklich an die Wichtigkeit dessen glaubte, was er soeben gesprochen. Er selber war von solchem Glauben ja welterweit entfernt,

aber es kam ihm doch eine dunkle Ahnung, daß sich aus dem sonderbaren und unbegreiflichen Jutrum viel leicht irgendwelche Kapital schlagen lassen könnte, wäre es auch nur insofern, als es möglich wäre, gewisse Gegenstände, die mit seiner Hilfe einen unbegreiflichen Abgang zu verdecken.

„Sie haben mich in Ihrer Hand, Herr Graf,“ sagte er nach einer Weile in fast weinerlichem Ton. „Über wenn ich auch selbstverständlich keinen Anspruch auf besonders reichliche Behandlung erheben darf, so scheint es mir doch sehr unbillig, einen mehrfachen Menschen auch noch zu beschämen.“

„Nennen Sie mir Ihren Namen!“ befahl der Graf, ohne auf diesen bescheidenen Protest zu achten. „Abdrückend haben Sie ja ein halbes Dutzend zur Verfügung; aber ich würde denjenigen zu erfahren, den Sie selber als den richtigen ansehn.“

Der junge Mensch brach sich nicht weiter zu fassen. „Das ist ein schwerwiegendes Verbrechen, mein gnädigster Herr! Eigentlich können Sie nicht von mir verlangen, daß ich mich auf diese Art vollständig preisgebe. Denn es bedeutet doch im Grunde nichts anderes, als daß ich mir damit selber meinen Verstand verliere.“

„Davon ist nicht die Rede,“ lautete die kurze Erwiderung. „Ich verpforte Ihnen ausdrücklich, daß ich Sie nicht verachten lassen werde. Sobald diese Unterredung zu Ende ist, gleichviel, welchen Ausgang sie nehmen und zu welchen Resultaten sie führen möge, so werde ich Ihnen gestatten, das Schicksal unbeschadet zu verlassen. Da — um Ihnen die Unverletzlichkeit meines Versprechens zu beweisen, siehe ich die Pistole in der Tasche.“

Das war eine Aussage, deren Unverletzlichkeit wohl nicht zu bezweifeln war, wenn sie aus diesem Munde kam. Der jugendliche Einzelgänger atmete auf, und fühlte sich doch in ihm die Hoffnung, daß die seltsame Idee des Grafen vielleicht noch mehr wert sein könnte als nur einen Freitext auf Straßlosigkeit. Da, daß es sich nur um einen schwer verständlichen Jutrum handeln könnte, war er nach wie vor sehr überzeugt; aber es würde gegen alle seine Lebensprinzipien gewesen, wenn er nicht wenigstens einen Versuch gemacht hätte, aus der glühenden Konjunktur Kapital zu schlagen.

„Nicht zu seinen hervorstechenden Tugenden; aber eine kurze Liebeserklärung brachte ihn zu dem Schluß, daß sie in diesem besonderen Fall vielleicht die zweckmäßigste Tat zu darstellen, um so mehr, als er einer klugen und sehr überflüssig werden konnte, solange er dem Grafen, der da vor ihm stand, gewissermaßen auf Gnade oder Ungnade überließ war.“

„Ich bin Ihnen für das großmütige Versprechen sehr dankbar, Herr Graf,“ erklärte er, mit beneidenswerter Zupackung einen leichten Konversationsanstoß auszuwerfen. „Und unter solchen Umständen habe ich keine Bedenken, mehr zu versprechen, daß ich Graf Brandenfels heiße. Der sehr ehrenwerte Herr, den ich seit den Tagen der frühesten Kindheit als meinen lieblichen Vater anzu sehen gewöhnt bin, ist der Major außer Dienst Robert Brandenfels, und er hat seinen Wohnsitz in der Nähe von Frankfurt, Platanen-Allee 113.“

Der Graf, der ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, schüttelte mit einer Miene der Enttäuschung den Kopf. „Der Name sagt mit ebensoviele wie die angeborene Weisheit. Ich kenne keinen Brandenfels. Aber das ist schließlich nicht von besonderer Bedeutung. Ich bin nichtsdestoweniger überzeugt, daß Sie mein Sohn aus erster Ehe und demzufolge auch der berechnete rechtmäßige Erbe des Major Brandenfels sind.“

„Ich bitte um Vergebung.“ Aber ich finde dies sehr komisch, und ich bewundere die Größe Ihrer Verweigerung, Herr Graf. Wenn ich wirklich die Ehre habe, Ihr Sohn zu sein, so kann ich nicht recht gut vorstellen, wie niedrigermetend es für Sie sein muß, daß das untergeordnete Mitglied einer so berühmten geachteten Familie sein sollte.“

„Ob es für mich niedrigermetend ist oder nicht, können wir zunächst unerörtert lassen,“ stand es ruhig darauf. „Nennen Sie mir, weshalb Sie an, daß ich alles, was ich jetzt erbe, als die verdiente Strafe betrachte für ein vor langer Zeit begangenes schweres Verbrechen. Hatte ich mich dieses Vergehens nicht schuldig gemacht, so wären Sie wahrscheinlich niemals dahin gelangt, wo Sie jetzt sich befinden. Und es bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als nach besten Kräften weiterzumachen, was noch gutzumachen ist.“ — „Nun, Sie sind noch jung, meine ich — denn daß ich vollständig noch nichts von väterlicher Gerechtigkeit für Sie empfinden kann, brauche ich wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern.“

„Abgesehen davon, es wäre zu viel verlangt,“ sagte der junge Mann in seinem vorigen zynischen Ton. „Denn aber annehme er doch tief auf und ließ seine Augen mit einem seltsamen Ausdruck umherwandern. „Sind Sie etwas Opfer einer Täuschung, das war unbedingt sicher; aber es war eine Täuschung, in der man ihn erhaschen mußte, solange es nur immer möglich war. Und Graf Brandenfels, dessen Name plötzlich eine diplomatische Persönlichkeit, die man ihm nach seinem bisherigen Benehmen kaum hätte zutrauen sollen.“

„Ja, es wäre zu viel verlangt,“ wiederholte er mit veränderter Miene, „jemand, der eine solche Gattinlichkeit ja auch beim besten Willen nicht erwidern könnte. Ich muß Ihnen nämlich erklären, daß mein Vater — mein würdiger Vater, wie ich einmischen noch annehme — einer der besten und ehrenwertesten Menschen unter der Sonne ist. Er hat mich nach den Grundsätzen der Tugend und Menschlichkeit erzogen, und er würde mir das Beispiel brechen, wenn er jemals erlaubte, was ich in dieser Nacht zu tun beabsichtige. Ihn gebührt darum einhundertmal noch alle meine höchsten Ehrfurcht. Wenn es einzig dies Mitternacht gewesen ist, das Sie auf Ihre überredende Vermutung gebracht hat, so ist es doch vielleicht zweckmäßig, daß Sie es erst etwas genauer in Augenblicken nehmen, um vor einem unangenehmen Jutrum bewahrt zu bleiben. Sie laufen ja keine Gefahr dabei, Herr Graf! Denn meine Pistole haben Sie in der Tasche. Und die Chancen eines glücklichen Ausganges sind beiden Seiten zu ungleich, als daß ich mich auf das Absteigen einlassen möchte.“

„Graf Brandenfels-Donnersberg,“ sah sich in der Tat voran, dieser freundlichen Aufforderung Folge zu leisten. Er trat näher und mußte das Stimmgeräusch, das die Natur dem anderen wie ein Echo aufgeführt hatte, mit größter Aufmerksamkeit. Es war von dunkelroter Farbe und hatte ungefähr die Gestalt eines Pfeiles mit abwärts gegen das Auge hin gerichteter Spitze. Dieser Pfeil aber war nicht gerade, sondern ein wenig nach oben gekrümmt. Und wenn der Graf daselbst trat, so war es wohl begreiflich, daß er nicht an die Möglichkeit glaubte, die Natur könne daselbst ein Spiel bei einem zweiten Individuum wiederholen haben.

„Nun, ich irre mich nicht,“ sagte er denn auch nach einem langen Schmeigeln. „Nun immer bin ich so gut wie überzeugt, daß Sie mein legitimer Sohn erster Ehe sind. Wenn es doch bei Ihnen kann, die Aufmerksamkeit zu erwidern, so will ich Ihnen sagen, daß meine erste Gattin Herr Brandenfels hieß, und daß sie während in einem sonderbar untergeordneten Rang war, als ich sie ohne Vorwissen meiner Gattin zum Absteigen nahm.“

Denkspruch.

Man nimmt ja niemand Rücksicht auf den Inhalt, der zu ihm selbst kein Zusammenhang haben kann, wenn man sich nur um das äußere Erscheinende kümmert, und die wahre Natur, von der großen Menge, in die sie sich verliert.

Der Temperament.

Ein sehr abgegrenzter und eifriger Mitgefühlsgewinn steht einem Temperament über sein Stillschweigen.

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Ja, ja!“ war die bescheidene Antwort, „ich bin bescheiden.“

Einmaligkeit.

Don R. Göttinger-Gräfe.

Es klappte beständig an die Tür. „Gut, gut,“ rief er, „daß Sie die blühende Stimme der Frau Göttinger, die Sie endlich!“ Und dann fuhr er wieder fort, „Denn Sie sind ein so übergeordnetes Temperament, Sie sind ein so übergeordnetes Temperament, Sie sind ein so übergeordnetes Temperament.“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“

„Nun, meine ich,“ sagte er, „daß Sie ein so übergeordnetes Temperament sind!“